

# KISS-Prinzip

Englisch: KISS Principle

REGIE

Keep It Simple, Stupid — Erzählklarheit vor optischer Komplexität. Gutes Framing braucht keine Filter oder Effekte, um zu funktionieren — Hitchcock hatte recht.

Wenn die erste AD mit dem dritten Spezialeffekt-Gedanken des Tages ankommt, gerät leicht in Vergessenheit, dass die beste Bildsprache keine Ablenkung braucht. Das KISS-Prinzip ist weniger Regel als Überlebensstrategie. Keep It Simple, Stupid bedeutet im Regie- und Kamerakontext: Eine klare visuelle Idee schlägt zehn überlagerte Techniken. Punkt. Konkret funktioniert das so: Statt den Protagonisten mit vier Layern Farbgrade, Lens-Flares und Bokeh-Simulation ins Bild zu packen, liefert ein starkes Framing, eine aussagekräftige Beleuchtung und Raum für die Geschichte selbst mehr. Hitchcock brauchte für Spannung keine CGI — eine Kamera-Bewegung, ein stiller Blick, die richtige Bildaufteilung. Das Auge des Zuschauers folgt dem, was gezeigt wird, nicht dem, was überlagert wird. Ein Close-up eines Gesichts im richtigen Licht erzählt mehr als drei Effekte-Schichten. Im praktischen Dreh spart das KISS-Prinzip auch Zeit und Budget. Weniger VFX-Stunden im Schnitt, weniger Color-Correction-Sessions, die in Ewig-Schleifen laufen. Der 1. AC weiß, worauf er scharf stellen muss — weil die Komposition leitet, nicht die visuelle Kakophonie. Dasselbe gilt für Sound: Ein gut platzierter Ton ist stärker als ein Orchester-Anschwellen. Das heißt nicht, dass man minimalistisch sein muss. Sondern: Jede Schicht, jeder Effekt, jedes Element im Frame braucht eine Begründung. Nicht weil die Kamera es kann, sondern weil die Geschichte es fordert. Lässt sich eine Idee — Filter, LUT, Bewegung — nicht durch sich selbst erklären, ist sie zu kompliziert. Die beste Inszenierung ist die, bei der der Zuschauer nicht über die Technik nachdenkt, sondern über das Drama.